

Chinas Ankunft in der Welt – Chinesische Außenpolitik zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Nadine Godehardt

Vom 18.-21. Januar 2011 trafen der chinesische Präsident Hu Jintao und US-Präsident Barack Obama in Washington zusammen. Die Welt blickte dem Zusammentreffen der beiden mächtigsten Männer gespannt entgegen. Hintergrund dafür war ein schwieriges Jahr 2010, in dem die VR China vor allem in ihrer unmittelbaren asiatischen Nachbarschaft deutlicher als früher politisch Stellung bezog und wie selten zuvor ihren außenpolitischen Status in Asien behauptete.

Analyse

Die VR China hat sich im abgelaufenen Jahr als politisches Zentrum Asiens etabliert. Wichtiger als viele andere Debatten in Verbindung mit Chinas Aufstieg ist die internationale Akzeptanz Chinas als zentraler globaler Akteur.

- Chinas außenpolitischer Aufstieg ist nicht mit einem Niedergang des Westens verbunden. Chinas Aufstieg fordert vielmehr unser eurozentristisches Weltbild heraus, da das Land politisch verstärkt beansprucht, was topografisch offensichtlich ist: Platz.
- Nordkorea: China hält an der üblichen Status-quo-Politik fest, jedoch werden Chinas Einflussmöglichkeiten auf Kim Jong-ils Regime im Westen deutlich überschätzt.
- Taiwan/US-China-Militärbeziehungen: Seit Januar liegen die US-amerikanisch-chinesischen Militärbeziehungen aufgrund der US-Waffenlieferungen an Taiwan auf Eis. Erst seit dem Besuch Hu Jintaos in Washington bemühen sich beide Seite um eine Verbesserung der Beziehungen.
- Zentralasien: China verpasste im Fall der Kirgisistan-Krise die Chance, aktiv mehr außenpolitische Verantwortung, z.B. im Rahmen der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ), zu übernehmen.
- Die außenpolitischen Entscheidungsprozesse sind zu langwierig und komplex. Die Vielfältigkeit der außenpolitischen Probleme, mit denen sich die VR China regional wie global auseinandersetzen muss, können mit dem vorhandenen außenpolitischen Apparat langfristig kaum bewältigt werden, ohne dass es zu noch größeren Missverständnissen als bisher kommt.

Schlagwörter: Asien, China, chinesische Außenpolitik, China-USA-Beziehungen

Einleitung

China hat die globale Finanzkrise wesentlich erfolgreicher bewältigt als andere Regional- oder Großmächte und im Jahr 2010 Japan als zweitgrößte Weltwirtschaft abgelöst. Chinas Bruttoinlandsprodukt nahm im selben Jahr um 10,3 Prozent zu (2009: 9,2 Prozent).

Außen- und sicherheitspolitisch hat die chinesische Führung im Jahr 2010 vor allem in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft wie bei den jüngsten Zwischenfällen auf der nordkoreanischen Halbinsel und den immer noch offenen Territorialfragen in Ostasien deutlicher als früher Stellung bezogen. Darüber hinaus hat die chinesische Volksbefreiungsarmee (VBA) nicht nur mit ihrer Reaktion auf die umfangreichen US-amerikanischen Waffenlieferungen an Taiwan oder der „Friedensmission 2010“, einem gemeinsamen Militärmanöver der Mitgliedsstaaten der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) (siehe Godehardt und Krahl 2010), sondern auch während des Treffens von US-Verteidigungsminister Robert M. Gates und Präsident Hu Jintao ihr neues Selbstbewusstsein eindrucksvoll demonstriert.

Das Jahr 2010 war ein Jahr, in dem die VR China sich endgültig (wieder) als politisches Zentrum Asiens etabliert hat und woraus für das Jahr 2011 folgt: wichtiger als eine Debatte über die zukünftige friedliche oder nicht friedliche Ausrichtung der chinesischen Außenpolitik, über eine potenzielle Krise des chinesischen Wirtschafts- und Finanzsystems oder über die mögliche Entwicklung der VR China hin zu einer westlichen Demokratie, ist die Akzeptanz Chinas in der Welt. Zentral dafür ist eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Frage, wie der Westen in Zukunft mit einem autoritären und weiter wachsenden China umgehen will. Ziel muss eine auf Respekt basierende Zusammenarbeit beider Seiten sein, um gemeinsam eine neue Weltordnung zu etablieren.

Aus chinesischer Perspektive werden Entwicklung, Kooperation und Wachstum auch zukünftig im Mittelpunkt stehen. Denn nur so kann China weiterhin eine „unabhängige und friedliche Außenpolitik“ verfolgen, wie Staatsrat Dai Bingguo, einer der einflussreichsten chinesischen Außenpolitiker, erst kürzlich in einem prominenten außenpolitischen Konzeptpapier betont hat (Dai Bingguo 2010).

Doch das kontinuierliche Streben nach wirtschaftlichem Wachstum beschleunigt auch das An-

wachsen der chinesischen Machtressourcen. Dies, in Verbindung mit der anhaltenden Friedensrhetorik Chinas, schürt die Sorge des Westens und der asiatischen Nachbarstaaten vor den mutmaßlich wahren politischen Intentionen der chinesischen Außenpolitik. Unbehagen zeigt sich auch in der deutschen Presselandschaft. So hat z.B. *Der Spiegel* in der ersten Ausgabe 2011 als Titelbild eine Weltkugel in den Farben der chinesischen Nationalflagge gewählt, darüber der provokante Titel „Chinas Welt. Was will die neue Supermacht?“ Diese Fragen und Sorgen bilden den Ausgangspunkt für einen Querschnitt der chinesischen Außenpolitik zum Jahreswechsel 2010/2011.

China hui und der Westen pfui?

Im letzten Jahrzehnt sind eine Reihe von Büchern publiziert worden, die versuchen, Chinas politische Intentionen in Asien und in der Welt zu erklären. Der Journalist und Südostasien-Experte Joshua Kurlantzick (2007) begründet die Ausdehnung der chinesischen *soft power* mit dem Versuch Chinas, eine groß angelegte Charme-offensive durchzuführen. *Soft power* wird hierbei als ein zentrales (und neues) Instrument der chinesischen Machtausübung verstanden, das sich auch in der steigenden Anzahl von Konfuzius-Instituten auf der ganzen Welt widerspiegelt.

Andere Autoren gehen dagegen stärker auf die Machtverschiebungen von „West“ nach „Ost“ ein, die mit dem Aufstieg Chinas und zu einem (derzeit noch) geringeren Anteil mit dem Aufstieg Indiens verbunden sind. So das vor allem in den USA sehr umstrittene Buch *Die Rückkehr Asiens: Das Ende der westlichen Dominanz* (2008) von Kishore Mahbubani, einem Singapur Diplomat, in dem er insbesondere auch die (über-)kritische Haltung des Westens gegenüber dem asiatischen Aufstieg diskutiert. Indessen fasst der Journalist Martin Jacques (2009) im Titel seines Buches *When China Rules the World: The Rise of the Middle Kingdom and the End of the Western World* (Wenn China die Welt beherrscht. Der Aufstieg des Reiches der Mitte und das Ende der westlichen Welt [übers., N.G.]) die größten Ängste des Westens gegenüber der neuen chinesischen Übermacht zusammen.

Allerdings ist die Entwicklung Chinas weder mit dem in der Geschichte oftmals gewaltsamen Aufstieg anderer Großmächte zu vergleichen noch automatisch mit einem Niedergang des Westens

gleichzusetzen, denn politische Stärke gewährleistet nur bedingt auch politischen Einfluss. Chinas Machtzuwachs fordert vielmehr – das zeigen auch die zahlreichen Publikationen – unser eurozentristisches Weltbild heraus, da China politisch verstärkt das beansprucht, was es topografisch bereits besitzt: Platz.

Dabei ist es gerade die geografische Lage, die der chinesischen Führung politisch oftmals Kopfschmerzen bereitet. In den verschiedenen chinesischen Grenzregionen kommt es immer wieder zu Spannungen. China hat 14 Nachbarstaaten: Russland, Mongolei, Nordkorea, Vietnam, Laos, Myanmar, Bhutan, Nepal, Indien, Pakistan, Afghanistan, Tadschikistan, Kirgisistan und Kasachstan. Viele dieser Staaten haben mit innenpolitischen Krisen zu kämpfen und gefährden die Sicherheit ganzer Regionen (z.B. Afghanistan als Brückenkopf zwischen Zentral-, West- und Süd-asien). Chinas Nachbarstaaten sind wirtschaftlich wie sicherheitspolitisch somit in völlig unterschiedliche regionale Kontexte eingebettet. Die Betonung der friedlichen Koexistenz, die Stärkung der regionalen Wirtschafts- und Sicherheitskooperation sowie die Sicherstellung der regionalen Stabilität sind somit nicht nur leere Floskeln, sondern im Hinblick auf die Realität vielmehr Voraussetzungen für eine erfolgreiche chinesische Außenpolitik. Doch Anspruch und Umsetzung der außenpolitischen Ziele Chinas stehen aus verschiedenen Gründen nicht immer in Einklang; dies hat sich auch im Jahr 2010 wieder gezeigt.

Chinas regionale Wirklichkeit im Jahr 2010

Nordostasien: Krieg oder Frieden auf der koreanischen Halbinsel?

Keine andere Frage spaltet chinesische Außenpolitiker so wie Nordkorea. Die VR China ist Nordkoreas einziger Verbündeter und wichtigster Handelspartner für Nahrungsmittel und Rohstoffe. Nordkorea gilt in Beijing offiziell immer noch als kommunistischer „Bruderstaat“. Beijings Hauptinteressen beruhen dabei vor allem auf der Aufrechterhaltung der regionalen Stabilität und der Vermeidung eines Krieges auf der koreanischen Halbinsel. Nordkorea gilt zudem als „Pufferzone“ gegenüber Südkorea, wo immer noch ca. 29.000 US-amerikanische Soldaten stationiert sind.

Im März 2010 wurde das südkoreanische Kriegsschiff „Cheonan“ auf einer Patrouillenfahrt an der umstrittenen Seegrenze zwischen Nord- und Südkorea durch einen nordkoreanischen Torpedo versenkt. Bei dem Zwischenfall kamen 46 Seeleute ums Leben. Beijings Reaktionen waren zunächst sehr unverbindlich und betonten insbesondere, dass alle Parteien eine Eskalation der Situation vermeiden sollten. Das eindeutige Ergebnis der internationalen Untersuchung stellte Beijing dann jedoch vor eine schwierige Aufgabe und offenbarte die Unfähigkeit der politischen Führung, eine schnelle Antwort zu formulieren (Jacobson und Knox 2010: 17). Selbst noch am 25. Mai 2010 (der Ergebnisbericht wurde bereits am 20. Mai veröffentlicht) bezog der außenpolitische Sprecher Jiang Yu nicht konkret Stellung, sondern beließ es bei den bereits erwähnten Unverbindlichkeiten (Pressekonferenz des chinesischen Außenministeriums, 25. Mai 2010). Das Schweigen Chinas wurde international meist als Duldung und Absicherung der nordkoreanischen Handlungen ausgelegt und zum Teil scharf kritisiert (Glaser und Glossermann 2010).

Ende November 2010 erschütterte ein zweiter Zwischenfall die Region. Als Reaktion auf eine südkoreanische Militärübung in demselben Gebiet, in dem die „Cheonan“ versenkt wurde, feuerte Nordkorea mehr als 200 Granaten auf die südkoreanische Insel Yeonpyeong ab. Im Gegensatz zu den Reaktionen im Westen, die Nordkoreas Attacke verurteilten, war die chinesische Antwort zurückhaltend und betonte in üblicher Manier die notwendige Besonnenheit aller Parteien. Allerdings reiste Staatsrat Dai Bingguo bereits wenige Tage nach dem Zwischenfall nach Seoul und vertrat dort Chinas offizielle Haltung; er bekannte sich insbesondere zur Wiederaufnahme der Sechsparteiengespräche (Teilnehmer an den Sechsparteiengesprächen sind: Nord- und Südkorea, Russland, Japan, die USA und die VR China). Das Festhalten Beijings an der üblichen Status-quo-Politik sorgte wiederum für Aufregung im Westen; teilweise wird hierbei Chinas Einflussmöglichkeit auf Nordkorea jedoch deutlich überschätzt.

Es ist zwar richtig, dass China Kim Jong-ils Regime buchstäblich „den Hahn abdrehen“ und Lebensmittel- sowie Rohstoffexporte einstellen könnte. Allerdings ist die Gleichung nicht ganz so einfach. Für chinesische Politiker bleibt die entscheidende Frage: Was dann? Wer übernimmt die Verantwortung und die Kosten für den Aufbau

des total heruntergewirtschafteten Landes? Chinas Status-quo-Politik verweist bei allem Zögern der chinesischen Führung auf eine entscheidende Frage der Nordostasienproblematik: Wie kann die regionale Sicherheit in Nordostasien ohne Nordkorea gewährleistet werden und wie stellen sich die Nachbarstaaten (inklusive China) eine Zukunft ohne Nordkorea überhaupt vor? Bevor diese Fragen nicht ansatzweise geklärt sind, ist es müßig, über Chinas Rolle in und Einfluss auf Nordostasien zu diskutieren. Im Jahr 2009 formulierte Vizeaußenminister He Yafei gegenüber James Steinberg bereits treffend die chinesische Haltung: „We may not like them ...[but] they [DPRK] are a neighbour“ (Tisdall 2010).

Ostasien: Taiwan als Zünglein an der Waage?

Die chinesischen Reaktionen auf die US-amerikanischen Waffenlieferungen an Taiwan vom Januar 2010 im Wert von 6,4 Mrd. USD fielen wesentlich drastischer aus als in den Jahren zuvor. Es wurden nicht nur Sanktionen gegen die involvierten Firmen erhoben (Pressekonferenz des chinesischen Außenministeriums, 2. Februar 2010), sondern im Grunde die US-amerikanisch-chinesischen Militärbeziehungen seit Januar 2010 auf Eis gelegt.

Taiwan ist eine immer wiederkehrende Streitfrage in den US-amerikanisch-chinesischen Beziehungen. Seit der formalen Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der VR China im Jahr 1979 haben die Vereinigten Staaten von Amerika offiziell der Ein-China-Politik zugestimmt und damit Taiwan die Souveränität aberkannt. Doch ebenfalls im Jahr 1979 verabschiedete der Kongress den sogenannten Taiwan Relations Act, der die US-amerikanische Haltung bis heute relativiert. Mit diesem Gesetz verpflichten sich die USA, die Sicherheit der Menschen auf Taiwan zu gewährleisten und Taiwan mit „defensiven Waffen“ zu versorgen.

Zur Taiwan-Problematik kam verstärkend hinzu, dass die VBA im Frühjahr 2010 eine neue Marinestrategie vorstellte. Anstatt sich nur auf die Verteidigung der Küsten zu beschränken (und einen potenziellen Krieg mit Taiwan vorzubereiten), soll im Rahmen der neuen *Far-sea-defense*-Strategie die Reichweite der Seestreitkräfte deutlich vergrößert werden. Dafür hat die chinesische Marine ihren Stützpunkt auf der Insel Hainan ausgebaut und vor allem ihre U-Boot-Flotte wesentlich verstärkt.

Künftig soll die Marine auch maritime Rechte und wirtschaftliche Interessen wie chinesische Öltanker in der Straße von Malakka vor Angriffen schützen (Lin 2010). Dass die Südchinesische See ähnlich wie Taiwan, Tibet und Xinjiang im Frühjahr 2010 zu einem Kerninteresse der chinesischen territorialen Integrität erhoben wurde und in Zukunft keine weitere externe (gemeint: US-amerikanische) Einmischung toleriert würde (Wong 2010), unterstreicht ebenfalls die Entschlossenheit der VBA, ihre neuen maritimen Interessen – auch gegen die Vereinigten Staaten – durchzusetzen.

Erst mit Hu Jintaos Besuch in Washington haben beide Seiten Anstrengungen unternommen, die militärischen Beziehungen wieder zu normalisieren. Sie verabredeten die Wiederaufnahme eines regelmäßigen militärischen Austausches. Sowohl der chinesische Generalstabschef der VBA, Chen Bingde, als auch der Befehlshaber des Zweiten Artilleriekorps¹, Jing Zhiyuan, werden folglich in der ersten Hälfte des Jahres 2011 in die Vereinigten Staaten von Amerika reisen, um weitere Schritte einer Annäherung zu diskutieren.

Eine Verbesserung der US-amerikanisch-chinesischen Militärbeziehungen hat dabei nicht mehr nur bilaterale, sondern zunehmend auch globale Auswirkungen. Für eine verbesserte militärische Kooperation zwischen den beiden mächtigsten Staaten der Welt gibt es Gründe genug. Trotz bestehender Differenzen wird zukünftig die Lösung vieler internationaler und regionaler Fragen (Stichwort: Nordkorea) immer mehr von einer respektvollen und offenen Zusammenarbeit der US-amerikanischen und chinesischen Streitkräfte abhängen.

Zentralasien: Unruhen in Kirgisistan – verhaltene Reaktionen in Beijing

Die zentralasiatische Region ist für China strategisch von sehr hoher Bedeutung. Regionale Stabilität in Zentralasien wird eng mit der Situation im autonomen Gebiet Xinjiang verbunden. Politische Unruhen in Xinjiang (wie in 2009 in Urumqi, siehe Godehardt 2009) oder politische Krisen in den direkten Nachbarstaaten Chinas (wie im April/ Juni 2010 in Kirgisistan) sorgen daher für erhöhte Nervosität in Beijing.

¹ Das Zweite Artilleriekorps kontrolliert die Interkontinentalraketen (u.a. auch das Nuklearwaffenarsenal) der VBA.

Im April 2010 erschütterten Aufstände, Demonstrationen und Straßenkämpfe das Regierungsviertel in Bischkek. Die anhaltenden Proteste gegen die Regierung Bakijew² führten zur gewaltlosen Ablösung des Präsidenten und zur Einsetzung einer Übergangsregierung unter Rosa Otunbajewa.³ Die heftigen Unruhen Anfang Juni 2010 zwischen Kirgisen und Usbeken im südlichen Kirgisistan gefährdeten dann die für Ende Juni vorgesehene Durchführung des Verfassungsreferendums. Miroslav Niyazov, der ehemalige nationale Sicherheitschef, betonte gegenüber der britischen Zeitung *The Guardian*, dass die Regierung die Situation nicht unter Kontrolle habe und die politische Stabilität nicht gewährleistet sei (Harding 2010). Die Übergangsregierung Otunbajewa bat sowohl die Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit (OVKS) unter russischer Führung als auch die SOZ unter chinesisch-russischer Führung um Unterstützung. Beide Organisationen ignorierten diese Anfrage jedoch.

Die chinesische Regierung reagierte auf beide Ereignisse sehr zurückhaltend und betonte jeweils die Eigenverantwortung Kirgisistans (Pressekonferenz des chinesischen Außenministeriums, 13.04.2010). Ähnlich die SOZ, die trotz direkter Anfrage der Übergangsregierung sowohl im April als auch im Juni eher verhalten reagierte und in erster Linie humanitäre Hilfe in Aussicht stellte. Mit Blick auf die erfolgreich durchgeführte gemeinsame Militärübung der SOZ-Mitgliedsstaaten im Oktober 2010 ist diese Reaktion schwer nachzuvollziehen. Die „Friedensmission 2010“, in der vor allem die VBA die Modernität ihrer Streitkräfte unter Beweis stellte, zeigt, dass die SOZ durchaus Kapazitäten besitzt, um Situationen wie in Kirgisistan zu deeskalieren.

In Gesprächen der Autorin mit Wissenschaftlern der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften im November 2010 zeigte sich, dass diese Fragen gerade nach den Vorfällen in Kirgisistan und im Hinblick auf die Entwicklun-

gen in Afghanistan unter Entscheidungsträgern und Experten verstärkt diskutiert werden. Für die chinesische Zurückhaltung wurden folgende Gründe genannt: 1. Das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates, das nicht nur ein zentrales Prinzip der chinesischen Außenpolitik, sondern auch ein zentrales Prinzip der SOZ darstellt. 2. Die Übergangsregierung Otunbajewa stellte aus chinesischer Sicht keine legitime Regierung dar. 3. Ähnlich wie im Fall Nordkoreas ist unklar, was nach einer Einmischung passieren würde.

Trotz dieser Argumente verdeutlicht das Beispiel Kirgisistan auch, dass die Status-quo-Politik Chinas außenpolitisch an ihre Grenzen stößt. Kirgisistan stand im Jahr 2010 politisch auf der Kippe, und noch immer ist die politische Stabilität nicht vollständig gesichert. Abgesehen von passiven Hilfeleistungen hat China eine Chance verpasst, aktiv politische Verantwortung im Rahmen der SOZ zu übernehmen.

Zu viele Akteure, zu wenig Effektivität: Chinas außenpolitischer Apparat

Aus den meisten offiziellen Statements der chinesischen Regierung lässt sich kaum eine groß angelegte außenpolitische Strategie ableiten. Häufig entsteht eher der Eindruck, dass für unterschiedliche Ereignisse und Krisen die gleichen nichtssagenden Redewendungen gebraucht werden. Außerdem äußern sich chinesische Außenpolitiker in manchen Fällen erst Tage später zu aktuellen Krisen. Diese zumeist zögerlichen Reaktionen offenbaren ein grundsätzliches Problem chinesischer Außenpolitik.

Die Entscheidungsprozesse sind zu langwierig und zu komplex, um die Vielzahl der außenpolitischen Probleme schnell und effektiv abzuarbeiten. Die Betonung liegt hier auf Prozessen und Akteuren – jeweils im Plural –, da es in der Außenpolitik im Gegensatz zu anderen Politikfeldern keine eindeutigen Verantwortlichkeiten gibt und außenpolitische Entscheidungen nicht mehr ausschließlich von einer Person abhängen. „Zu viele Köche verderben den außenpolitischen Brei“ wie Francesco Sisci (2011) treffend formuliert. Dies liegt vor allem an der Trennung der Entscheidungsprozesse zwischen Partei- und Regierungsapparat. In der Außenpolitik überschneiden sich

2 Kurmanbek Salijewitsch Bakijew, kirgisischer Staatspräsident von 2005-2010, der nach der Tulpenrevolution im Jahr 2005 an die Macht kam und mit dem insbesondere westliche Regierungen die Hoffnung auf eine demokratische Entwicklung in Kirgisistan verbanden.

3 Seit dem Verfassungsreferendum vom 27. Juni 2010 ist Kirgisistan eine parlamentarische Republik. Otunbajewa hält kommissarisch bis Ende 2011 das Amt der Präsidentin inne. Danach darf sie nicht mehr zur Präsidentschaftswahl antreten. Regierungschef ist auch nach der Parlamentswahl vom 10. Oktober 2010 Almasbek Atambajew. Seine Regierung löste offiziell die Übergangsregierung von Otunbajewa ab.

die beiden Apparate in ihren Funktionen und im Personal.

Der Einfluss des chinesischen Außenministeriums ist sehr begrenzt. Das Außenministerium gilt vielmehr als erste Anlaufstelle für außenpolitische Anfragen und stellt durch die mittlerweile regelmäßigen Pressekonferenzen, auf denen Informationen über Reisen der politischen Führung, und Veröffentlichungen von wichtigen Reden zur Verfügung gestellt werden, die Kontakte zu anderen Staaten her.

Ein wichtigerer Akteur dagegen ist die Foreign Affairs Leading Small Group (FALSG), bestehend aus Politbüromitgliedern und anderen hochrangigen Parteikadern (Jacobson und Knox 2010). Faktisch ist sogar das Außenministerium der FALSG untergeordnet. In dieser Gruppe werden wichtige außenpolitische Entscheidungen getroffen, die vom Ständigen Ausschuss des Politbüros der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) in der Regel nur noch formal bestätigt werden. Die Zusammensetzung der FALSG zeigt allerdings wiederum die Verzahnung von Partei und Staat innerhalb der chinesischen Außenpolitik. Vorsitzender ist offiziell Hu Jintao, aber Staatsrat Dai Bingguo agiert als sein Generalsekretär. Mitglieder sind darüber hinaus u.a. Wang Jiarrui, Direktor der Internationalen Abteilung der KPCh, Außenminister Yang Jiechi, Handelsminister Chen Deming, Verteidigungsminister Lian Guanglie und der Minister für Staatssicherheit, Geng Huichang.

Traditionell einflussreich ist auch das Militär. Die Zentrale Militärkommission (ZMK) hat die Hoheit über die Verteidigungs- und Sicherheitspolitik sowie den direkten Befehl über die VBA. Verteidigungsminister Liang Guanglie ist zwar Mitglied in der ZMK, nimmt dort aber keine einflussreiche Position ein. Gleichzeitig bleibt das Militär eine unbestimmbare Größe im außenpolitischen Entscheidungsprozess.

Das wachsende Selbstbewusstsein der militärischen Führung hat sich im Jahr 2010 in verschiedenen Situationen gezeigt, z.B. während des Treffens zwischen Hu Jintao und US-Verteidigungsminister Gates im Januar 2011, als die VBA in Chengdu einen ersten öffentlichen Testflug des neuen Tarnkappenbombers J-20 durchführte, über den Hu Jintao offenbar nicht informiert worden war. Was bedeutet dies für die Machtverteilung zwischen militärischer und ziviler Führung? Wer kontrolliert das Militär in Beijing? Auch wenn dieser Vorfall nicht überbewertet werden darf, so

ist dennoch die Rolle des Militärs im außenpolitischen Prozess äußerst unklar.

Daraus ergibt sich als Schlussfolgerung: Es gibt zu viele Akteure, deren Verantwortlichkeiten zudem nicht eindeutig geklärt sind. Deshalb ist die Effektivität des außenpolitischen Entscheidungsprozesses deutlich eingeschränkt. Die Vielfältigkeit der außenpolitischen Probleme, mit denen sich die VR China allein in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft auseinandersetzen muss, können mit dem vorhandenen außenpolitischen Apparat langfristig kaum bewältigt werden, ohne dass es zu noch größeren Missverständnissen kommt als bisher.

Das Jahr 2011 ist das letzte vollwertige Präsidentschaftsjahr Hu Jintaos. Obwohl eine Reform des außenpolitischen Apparates unausweichlich erscheint, wird Hu allenfalls erste Weichen stellen können, denn im Jahr 2012 wird er bereits vom Vorsitz der KPCh zurücktreten und Platz für die „fünfte Generation“ unter der Führung von Xi Jinping machen.

Somit hat Hu Jintao im Jahr 2011 die letzte Möglichkeit, seiner Präsidentschaft einen ihr eigenen und nachwirkenden Charakter zuzuweisen. Sein Premierminister Wen Jiabao sprach bereits im Jahr 2010 des Öfteren von der Notwendigkeit politischer Reformen. Anstatt ihn weiterhin zu kritisieren, wäre es an der Zeit, dass Hu Jintao diese Diskussion aktiv mitgestaltet.

Literatur

- Dai, Bingguo (2010), *Jianchi zou hepingfazhan daolu (quan wen)* (Festhalten am Pfad der Friedlichen Entwicklung), online: <<http://news.sina.com.cn/o/2010-12-07/122921595929.shtml>> (17.10.2010).
- Glaser, Bonnie und Brad Glossermann (2010), China's Cheonan Problem, in: *PacNet*, 31, online: <<http://csis.org/publication/pacnet-31-china%E2%80%99s-cheonan-problem>> (17.01.2011).
- Godehardt, Nadine (2009), *Unruhen in Xinjiang: Anzeichen für gravierende Probleme in Chinas „harmonischer Gesellschaft“*, GIGA Focus Asien, 8, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien>.
- Godehardt, Nadine und Daniel Krahl (2010), „Friedensmission 2010“ – China als zentralasiatischer Akteur, GIGA Focus Global, 10, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global>.
- Harding, Luke (2010), Kyrgyzstan Declares State of Emergency as 45 Killed, in: *The Guard-*

- ian, online: <www.guardian.co.uk/world/2010/jun/11/kyrgyzstan-state-emergency-fatal-riots> (17.01.2011).
- Huang, Yasheng (2011), Rethinking the Beijing Consensus, in: *Asia Policy*, 11, 1-26.
- Jacques, Martin (2009), *When China Rules the World. The Rise of the Middle Kingdom and the End of the Western World*, London: Penguin.
- Jacobsen, Linda und Dean Knox (2010), *New Foreign Policy Actors in China*, Sipri Policy Paper 26, online: <<http://books.sipri.org/files/PP/SIPRIPP26.pdf>> (14.01.2011).
- Kurlantzick, Joshua (2007), *Charm Offensive. How China's Soft Power is Transforming the World*, New Haven: Yale University Press.
- Lin, Joseph Y. (2010), China Focuses on "Far Sea Defense", in: *Asia Times*, online: <www.atimes.com/atimes/China/LG09Ad02.html> (17.01.2011).
- Mahbubani, Kishore (2008), *Die Rückkehr Asiens: Das Ende der westlichen Dominanz*, Berlin: Propyläen.
- Pressekonferenz des chinesischen Außenministeriums vom 2. Februar 2010, online: <www.fm-prc.gov.cn/eng/xwfw/s2510/2511/t655738.htm> (17.01.2011).
- Pressekonferenz des chinesischen Außenministeriums vom 13. April 2010, online: <www.fm-prc.gov.cn/eng/xwfw/s2510/2511/t310954.htm> (17.01.2011).
- Pressekonferenz des chinesischen Außenministeriums vom 25. Mai 2010, online: <www.fm-prc.gov.cn/eng/xwfw/s2510/2511/t697072.htm> (17.01.2011).
- Sisci, Francesco (2011), Too Many Cooks Spoil Foreign-policy Stew, in: *Asia Times*, online: <www.atimes.com/atimes/China/MA07Ad01.html> (15.01.2011).
- Tisdall, Simon (2010), Wikileaks Cables Reveal China 'Ready to Abandon North Korea', in: *The Guardian*, online: <www.guardian.co.uk/world/2010/nov/29/wikileaks-cables-china-reunified-korea> (17.01.2011).
- Wong, Edward (2010), Chinese Military Seeks to Extend Its Naval Power, in: *New York Times*, online: <www.nytimes.com/2010/04/24/world/asia/24navy.html?_r=2&pagewanted=1> (17.01.2011).

■ Die Autorin

Nadine Godehardt, M.A., ist Doktorandin am GIGA und wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Asien-Studien sowie beim Regional Powers Network (RPN).

E-Mail: <godehardt@giga-hamburg.de>, Website: <<http://staff.giga-hamburg.de/godehardt>>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Das Regional Powers Network (RPN) erforscht den Aufstieg regionaler Führungsmächte in Afrika, Asien, Lateinamerika und im Nahen Osten und befasst sich schwerpunktmäßig mit Interessen, Ressourcen und Strategien von Regionalmächten. Das RPN wird im Rahmen des Paktes für Forschung und Innovation finanziert (2008-2010).

Weitere Informationen unter: <www.giga-hamburg.de/rpn>.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Gerschewski, Johannes und Patrick Köllner (2010), *Artillerieangriff und zweites Nuklearprogramm: Nordkorea dreht an der Konfliktspirale*, GIGA Focus Asien, 11, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien>.

Godehardt, Nadine und Daniel Krahl (2010), *„Friedensmission 2010“ – China als zentralasiatischer Akteur*, GIGA Focus Global, 10, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global>.

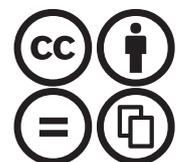
Godehardt, Nadine, Melanie Hanif und Ryoma Sakaeda (2009), *Sicherheitspolitische Herausforderungen der Regierung Obama in Asien*, GIGA Focus Asien, 1, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien>.

Kappel, Robert (2011), *Der Abstieg Europas und der Vereinigten Staaten – Verschiebung in der Weltwirtschaft und Weltpolitik*, GIGA Focus Global, 1, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global>.

Peterskovsky, Lisa und Margot Schüller (2010), *China und Indien – neue Wachstumsmotoren der Wirtschaft*, GIGA Focus Asien, 5, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien>.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Asien wird vom GIGA Institut für Asien-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Andreas Ufen; Gesamtverantwortliche der Reihe: André Bank und Hanspeter Mattes

Lektorat: Petra Brandt; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

GIGA Focus
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Asien-Studien

IMPRESSUM